

## ***KOLLEKTIVE Arbeitsweisen und Lebensformen***

**Ein dreiteiliger Workshop zu Kollektiven in Theater & Theaterwissenschaft**

***organisiert von Yana Prinsloo (Mainz) und Theresa Schütz (Berlin)***

Wie arbeiten und leben Kollektive? Was ist im Feld zeitgenössischer Kunst ihr interner und externer Wirkungsradius? Welches ‚Versprechen des Kollektivens‘ implizieren die sich zusammenschließenden Akteure? Impliziert der Begriff eine kollektive (sozio-)politische Positionierung oder eine gängige ahistorische Bezeichnung für funktionale Arbeitsbeziehungen, vornehmlich in der Freien Szene? In welchem Verhältnis stehen neue (Selbst-)Bezeichnungen wie Netzwerk oder Kollaboration zum Begriff des Kollektivs?

Kollektive, kollektives Denken und Handeln spielen in den performativen Künsten seit den 1960/70er Jahren eine zentrale Rolle. Als utopischer Kampfbegriff grenzt er sich dezidiert von hierarchisch organisierten Produktionsverhältnissen ab. Ein Theaterkollektiv zu sein – dahinter verbirgt sich die kontinuierliche Aushandlung produktionseller Bedingungen und Ästhetiken in ihren sich bedingenden Verhältnissen. Geteilte Verantwortung, gemeinsame Organisation von Arbeit und/als Kunstproduktion, Vielstimmigkeit, kollektive Kreativität, solidarische Absicherungen – all dies sind Kennzeichen der Arbeits- und Lebensform ‚Kollektiv‘, die sich nicht zuletzt auch auf die Ästhetik/ ihre Ästhetiken auswirken.

Bereits die Monografien von Henning Fülle (2016) und Vera Nitsche (2022) zur Geschichte des Freien Theaters und zum historischen Wandel des Kollektivbegriffs zeigen, dass eine Begriffsdefinition immer auch im Verhältnis zu politischen Diskursen, wirtschaftlichen Entwicklungen und den hegemonialen „Kulturen der Arbeit“ (Reckwitz 2020) zu sehen ist: So stellt Fülle heraus, dass der entscheidende Moment einer Konsolidierung des Freien Theaters nicht in der Anti-Haltung der 68er-Generation, sondern in der „positiven Alternative“ zu finden sei, welche die 1987er-Generation als „Experimentierfeld der erwachsenen Kinder der Überflusgesellschaft“ etablierten (Fülle 2016, S. 190-197). Und Nitsche konstatiert einen Wandel von einem marxistisch orientierten (z.T. idealisierten) Kollektiv-Verständnis in den 70er Jahren (z.B. in Mitbestimmungsmodellen wie der Berliner Schaubühne) hin zu einem neoliberalen Verständnis von Kollektiven als Form prekärer, zur Selbstaussbeutung neigender Projektarbeit. Generell überwiegt in der Theaterwissenschaft eine Auseinandersetzung mit *Arbeitsweisen* von ausgewählten Theaterkollektiven (vgl. Kurzenberger 2009), sei es mittels diskursanalytischer (Nitsche 2022) oder praxeologischer (Bonfert 2021) Methoden.

Bei aktuellen Theater- und Performancekollektiven wie Henrike Iglesias oder Swoosh Lieu lässt sich ein Wandel konstatieren, der sich u.a. darin zeigt, dass a) sie nicht nur vornehmlich eine Arbeitsbeziehung eingehen, sondern auch dezidiert als Familien- und Freundschaftskonstellationen (jenseits der Kunstproduktion) verbunden sind und dass b) sie sich nicht nur mit der Organisation ihrer Arbeit als Kollektiv sondern – zuweilen auch in aktivistischer Perspektive – mit Kollektivität(en) als Lebensformen mit Blick auf gesellschaftlichen und institutionellen Wandel beschäftigen. Daraus ergibt sich für die Theaterwissenschaft die Notwendigkeit einer methodischen wie theoretischen Neubefragung der in Theaterkollektiven aktualisierten Relation von Arbeit(sweise) und Leben(sform) einerseits, sowie der begrifflichen Neuakzentuierung von Kollektivität andererseits, die sich – so die These – sowohl aus den Arbeitsweisen als auch den Ästhetiken der Arbeiten ableiten lässt.

In Kooperation der beiden Sonderforschungsbereiche „Humandifferenzierung“ und „Affective Societies“ wollen wir, die wir selbst Forschungsprojekte zu Kollektiven im Gegenwartstheater bearbeiten, in Form von drei Workshops mit Theaterwissenschaftler\*innen und Theaterschaffenden in den Austausch treten. Dabei soll zum einen der Begriff des Kollektivs auf theoretischer (New Materialism, Affect Studies, Humandifferenzierung, neoinstitutionelle Ansätze) und historisch-vergleichender Ebene vor dem Hintergrund neuer, zeitgenössischer Konstellationen ausgelotet werden. Zum anderen soll diskutiert werden, wie Theaterkollektive über bereits erprobte Strategien hinaus noch methodisch erforscht werden könnten.

Die Termine sind: **14.6.22** (Mainz), **3.8.22** (Berlin) und **5.10.22** (im Rahmen des Festivals „Politik im Freien Theater“ (Mainz)), je von 13 bis 18 Uhr.